

Rassengesetze auf eine Stufe gestellt wurde mit „anderen minderwertigen Rassen wie Neger und Zigeuner“, war das für sie ein Unsinn, der „tief unter ihnen lag im wesenlosen Schein“ als etwas, das „uns alle bündigt, das Gemeine“. Das hat Goethe von Schiller gesagt, und Tausk mochte eine ähnliche Erkenntnis im Buddhismus gefunden haben, denn im März 1933 fand er, „Buddha hat in meinem Leben gesiegt“. Schon 1926 schrieb er in der ersten deutschen buddhistischen Zeitschrift eine Abhandlung betitelt „Von Leben und Tod (Eine Friedhofssymphonie)“, mit der Überschrift „Ein Beitrag zum Kapitel Buddhismus und Erziehung“. Im Falle Tausk war das Verhältnis zwischen Buddha und Erziehung vermutlich rein zufällig. Ein Ergebnis seiner Beschäftigung mit der neuen Lehre war jedenfalls, daß „ihm die Juden unsympathisch sind“. Er brachte es tatsächlich fertig zu schreiben, in Palästina seien vor allem „100 %ige Juden aus Osteuropa, ... jene Oberzionisten, die überall den Antisemitismus erzeugen ... Denn wenn eine gewisse Sorte Juden nicht stets und überall unbedingt unangenehm auffallen und Antisemitismus machen wollte – dann hätten wir eben keinen.“ Er hatte die „Absicht, nicht als Jude zu sterben“. Doch selbst dieser Wunsch ist ihm verwehrt geblieben. Tausk hatte nicht gelernt, daß ein Jude nicht von sich aus erklären kann, kein Jude zu sein. Gemeinsam mit anderen Breslauer Juden wurde er im Getto von Kovno ermordet.

C. C. Aronsfeld

Yissakhar Shlomo Teichthal, **Em Habanim Semeha**. Restoration of Zion as a Response During the Holocaust. Aus dem Hebräischen ins Amerikanische übersetzt, kommentiert und ediert von Pesach Schindler, Jerusalem. KTAV Publishing House Inc., Hoboken NJ 1999. 415 Seiten.

Pesach Schindler, Dozent für Rabbinische Studien an der Hebräischen Universität Jerusalem, legt mit seiner kommentierten Übersetzung der Erstausgabe von „Em Habanim Semeha“ („A Happy Mother of Children“) ein Werk vor, dessen Bedeutung weit über den religiösen Bereich und die Zeit seiner Entstehung hinausragt. In der hebräischen Originalfassung ist es bereits zu einer Art Klassiker geworden. Rabbi Teichthal, der am 14. Januar 1945 in einem Viehwaggon auf dem Abtransport von Auschwitz den Tod fand, schrieb sein Traktat 1943 in Budapest, wohin er kurz zuvor aus der Slowakei geflohen war. Aufgewachsen in der ultra-orthodoxen Tradition des osteuropäischen Judentums, wendet er sich vom theologisch begründeten Antizionismus seiner Umgebung ab und plädiert vehement für ein aktives Engagement im Prozeß

der Erlösung. Damit erhält das Werk auch eine neuzeitliche Dimension in der Auseinandersetzung zwischen dem staatsbejahenden Zionismus religiöser Prägung und jenen ultra-orthodoxen Gruppierungen im Lande, die nach wie vor den Staat Israel ablehnen, obwohl dieser ihre materielle Existenz gewährleistet. Unter dem Eindruck des Holocausts entstanden, ist dieses leidenschaftliche Plädoyer für Eretz Israel und die Einigkeit des jüdischen Volkes nicht ohne Auswirkung auf die innerjüdische Diskussion geblieben. Die vorliegende Übersetzung ins Amerikanische macht es nun einem größeren Interessentenkreis zugänglich.

Gerd Jüsten

Dieter Vetter, **Religion und Nation im Judentum**. Anspruch und Wirklichkeit. Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 2000. 199 Seiten.

Dieter Vetter, bis 1996 Professor für Altes Testament und Jüdische Studien an der Universität Bochum, ist vor allem durch sein Werk „Die Wurzel des Ölbaums“ (1996) bekannt geworden. Das neue Buch ist reich gegliedert. Nach elf interessanten Kapiteln folgen eine Schlußbetrachtung, eine Zeittafel, ein Abkürzungsverzeichnis und Literaturhinweise. Vetter geht es nicht um eine Geschichte Israels, sondern vielmehr um den jeweiligen Zusammenhang von Religion und Nation (Volk) und um das Ringen um diesen Zusammenhang von den Anfängen bis hin zur Entstehung des Staates Israel mit seinen aktuellen Problemen und Spannungen zwischen Juden und Palästinensern. Wie realisierte sich die Zusammengehörigkeit von Religion und Nation in der altbündlichen Zeit Israels, in seiner talmudischen Zeit, in der Zeit der Aufklärung und der Emanzipation, in der Zeit des vielgestaltigen Zionismus und nach dem Holocaust? Grundlegend wichtig ist nach Vetter: Israels „Erwählung unterscheidet es von den anderen Völkern, zeichnet es jedoch nicht um seinetwillen vor ihnen aus. Sie ist vielmehr das Sinnbild dafür, daß Gott die Menschheit erwählt. Das einheitliche Volk muß in der Geschichte fortbestehen, damit die Völker ihr Ziel erkennen und ihm zustreben – die Einheit der Menschheit. Dieses Ziel ist in der Ausrufung des einen Gottes verankert. Die dauerhafte Existenz des Einen Volkes in der Geschichte soll deren Ursprung und Bestimmung beglaubigen. Das nationale Mißgeschick begrenzt den partikularen Zweck und bereitet die universale Öffnung vor. Der Weg des einheitlichen Volkes ist das notwendige geschichtliche Instrument des Schöpfers, um die Weltvölker für seinen Plan zu gewinnen und sie in die messianische Zukunft der Einen Menschheit einzubeziehen“ (22). Vetter spricht deshalb von